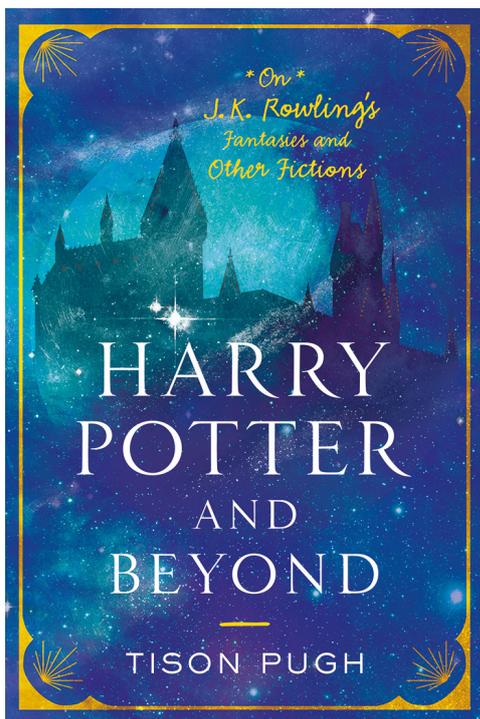


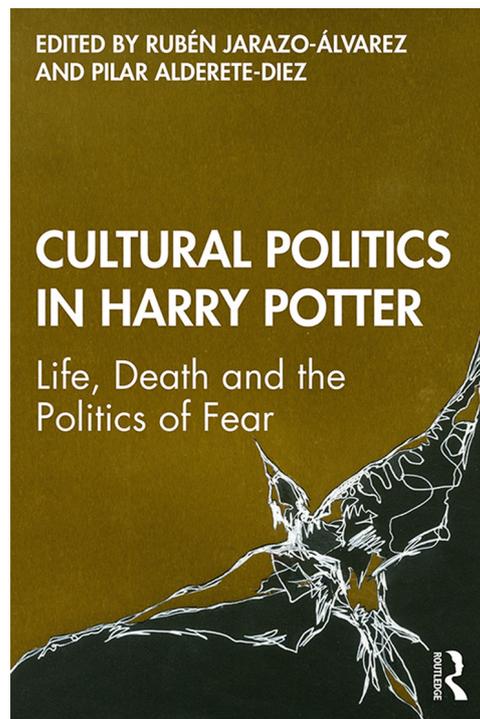
Sammelrezensionen



Pugh, Tison: *Harry Potter and Beyond. On J. K. Rowling's Fantasies and Other Fictions*. Columbia: University of South Carolina Press, 2020. 152 S.

Die *Harry-Potter*-Forschung ist mittlerweile hinreichend ausdifferenziert. Das Werk der britischen Autorin Joanne K. Rowling – die siebenbändige Romanreihe selbst ebenso wie der intermedial erweiterte Potter-Kanon – ist Gegenstand zahlreicher Monografien und Sammelbände und zudem Referenztext in literatur- und kulturwissenschaftlichen Texten jeglicher theoretischen und methodischen Provenienz. So schließt etwa der 2020 erschienene Sammelband *Cultural Politics in Harry Potter. Life, Death and the Politics of Fear* an bereits vorliegende *Harry-Potter*-Studien an, die sich der Romanreihe aus der Perspektive der Cultural Studies widmen. Tison Pughs ebenfalls 2020 veröffentlichte Monografie *Harry Potter and Beyond. On J. K. Rowling's Fantasies and Other Fictions* ist hingegen als monografische Einführung in Leben und Werk der britischen Autorin konzipiert.

Tison Pugh ist Pegasus Professor of English an der



Jarazo-Álvarez, Rubén / Alderete-Diez, Pilar (Hg.): *Cultural Politics in Harry Potter. Life, Death and the Politics of Fear*. New York/London: Routledge, 2020. 222 S.

University of Central Florida in Orlando. Er ist mit zahlreichen einschlägigen Publikationen ein namhafter Vertreter der literaturwissenschaftlichen Queer Studies; im Bereich Kinder- und Jugendliteratur ist er vor allem für die 2011 erschienene Monografie *Innocence, Heterosexuality, and the Queerness of Children's Literature* bekannt. Der Schwerpunkt seiner Rowling-Monografie *Harry Potter and Beyond* liegt, wie der Titel erwarten lässt, auf der siebenbändigen Romanreihe um den jungen Zauberschüler.

Im Einführungskapitel (1–19) erfolgt zunächst ein vergleichsweise umfangreicher biografischer Abriss mit einem prägnanten Überblick über das bisherige Gesamtwerk der Autorin (ausgenommen den *Ickabog*, der erst nach der Veröffentlichung von Pughs Buch erschienen ist). Rowlings Wohltätigkeitsarbeit, ihr politisches Engagement sowie die zahlreichen Auszeichnungen für ihr Werk werden gesondert dargestellt, ebenso die aktuelle

Debatte über ihre umstrittenen Äußerungen zur identitätsstiftenden Funktion des biologischen Geschlechts. Dabei lassen sich zwei rote Fäden ausmachen, die sich durch die biografisch angelegte Einleitung ziehen: Zum einen geht es Pugh darum, gegen das in den Medien oft bediente Cinderella-Narrativ der »rags-to-riches story« (1) anzuschreiben, das Rowling selbst nie befördert hat. Zum anderen bejaht Pugh explizit die biografistische Werkinterpretation als legitimen Zugang zum Verständnis von Rowlings Texten. Von den Initialen A. D. ihres Grundschulrektors (Alfred Dunn = Albus Dumbledore) bis hin zu ihren Erfahrungen als alleinerziehende Mutter, die Rowling selbst mit der im dritten Band der Reihe beschriebenen Erfahrung, den emotionsauslöschenden Dementoren zu begegnen, verglichen hat, weist Pugh immer wieder auf vermeintliche Übereinstimmungen zwischen realer Autorin und fiktiver Figur hin. Im Anschluss an den biografischen und werkgeschichtlichen Überblick problematisiert Pugh das Konzept Kinderliteratur. Dabei scheint es ihm darum zu gehen, eine literaturwissenschaftliche monografische Beschäftigung mit einer Kinderbuchautorin zu legitimieren; es ist allerdings fraglich, ob das eine Schlacht ist, die jedes Mal von Neuem geschlagen werden muss. Ein Überblick über Positionen der Literaturkritik zu Rowlings Werk beschließt die Einleitung.

Der umfangreichste Teil der Monografie führt in die sieben Bände der *Harry-Potter*-Reihe ein. Pugh wählt dafür einen gattungspoetologischen Aufbau, indem er die Romanserie fünf Genres zuordnet: der Fantasy, der *school story*, dem Bildungsroman, der *mystery novel* und der Allegorie. Die dieser Gliederung zugrunde liegende These ist, dass Rowlings genuine Leistung in der Nutzung des narrativen Potenzials der einzelnen Gattungen liegt; insofern ist die Struktur durchaus sinnvoll. Der gattungspoetologische Ansatz wird aber mitunter arg überstrapaziert, wenn Pugh interessante Aspekte da andockt, wo sie eher assoziativ zu passen scheinen. Sein nachvollziehbares (vom ihm selbst übrigens keineswegs eingelöstes) Plädoyer für ein *close reading* der *Harry-Potter*-Bücher entfaltet Pugh beispielsweise im Kapitel zur *mystery novel*, weil mithilfe des textnahen Lesens *mysteries*, also Rätsel, Andeutungen und (intertextuelle) Anspie-

lungen, »gelöst« werden können. Zudem ist der Erkenntniswert mitunter gering: Im Kapitel zur Fantasy (20–35) etwa wendet Pugh beliebige Thesen und Modelle der klassischen Fantasy-Forschung auf die Potter-Reihe an (so etwa Joseph Campells Heldenreise oder Vladimir Propps *Morphologie des Märchens*), was außer der Feststellung, dass *Harry Potter* eben als Fantasy-Reihe gelesen werden kann, keine Erkenntnis generiert. An der Oberfläche bleibt Pugh da, wo man gerade von einem ausgewiesenen Experten der Cultural Studies mehr erwartet hätte: Wenn er etwa im Kontext der rassistuskritischen Lesart die in der *Harry-Potter*-Rezeption durchaus virulente Frage nach der Hautfarbe – dem *Weißsein* – Hermines stellt, beschränkt er sich auf die Aufzählung einzelner Textstellen, ohne die eigentliche Problematik der Diskussion theoretisch zu durchdringen (46–49). Mit den Romanen selbst arbeitet Pugh über weite Strecken anekdotisch, indem er kurze Plot-Elemente als Belegstellen für seine Thesen anführt. Auf wissenschaftliche Forschungsliteratur stützt Pugh sich nur punktuell, seine Sekundärquellen sind zu einem nicht unerheblichen Teil feuilletonistischer Provenienz.

Nichtsdestotrotz bietet Pughs Buch im ersten, auf die *Harry-Potter*-Romane bezogenen Teil eine kurzweilige Einführung in zentrale Aspekte der literatur- und kulturwissenschaftlichen *Harry-Potter*-Studien. Zum Ärgernis wird die Lektüre in dem Moment, wo Pugh sich über den Kernkanon hinaus mit dem erweiterten *Harry-Potter*-Kanon (84–106) und den Kriminalromanen Rowlings (107–123) beschäftigt. Hier kommt er über umfangreiche Inhaltsangaben und knappe Referate einschlägiger Feuilleton-Rezensionen nicht hinaus. Auch seine Auseinandersetzung mit Rowlings Onlinetexten unter anderem aus der *Pottermore*-Website bleibt weit hinter den Standards der Forschung zu digitaler Literatur zurück. Einschlägige Wikipedia-Artikel sind da erkenntnisstiftender.

Die beiden Herausgeber:innen des Sammelbands *Cultural Politics in Harry Potter: Life, Death and the Politics of Fear*, Rubén Jarazo-Álvarez von der Universität der Balearen in Palma und Pilar Alderere-Diez von der National University of Ireland in Galway, versammeln insgesamt 16 Beiträge, deren Autor:innen nicht nur aus der Literaturwissen-

schaft kommen, sondern auch aus der Psychologie, der Politikwissenschaft, der Theologie und den Computerwissenschaften. Drei zentrale Themen der Cultural Politics stehen im Zentrum des Bands: Der erste Teil zur Biopolitik verhandelt die Konzepte von Korporealität, Ethnizität, Nation, Gender und Disability. Im zweiten Teil stehen Angst, Trauma und Tod im Mittelpunkt. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie Rowlings Romane im Kontext der *politics of fear* in der Post-9/11-Ära gelesen werden können; insbesondere hier werden aktuelle politische Entwicklungen wie Bushs Krieg gegen den Terror, der Brexit oder die Präsidentschaft Trumps verhandelt.

Die Beiträge, die hier aus Platzgründen nicht einzeln referiert werden können, lassen sich diesen drei Schwerpunkten lose zuordnen, ohne dass – jenseits der methodischen Zuordnung zu den Cultural Studies – eine gemeinsame inhaltliche Linie zu erkennen ist. Das ist sicher auch dem Umstand geschuldet, dass die Beiträge nicht aus einem gemeinsamen Projekt wie etwa einer Tagung hervorgegangen sind. Auch das Niveau ist unterschiedlich: Einige Autor:innen sind dem anspruchsvollen Niveau der Cultural Studies erkennbar nicht gewachsen. Ärgerlich ist etwa, dass sich mehrere Beiträge darauf beschränken, virulente Diskurse und drängende Probleme der realen Welt mit den fiktiven Konflikten der Romanhandlung gleichzusetzen. Diese Aufsätze unterliegen einem grundlegenden *fictional bias* und sind darüber

hinaus unterkomplex, weil sie vorhersehbare Ergebnisse generieren, deren genuin literaturwissenschaftlicher Wert nicht ersichtlich ist. Wenn etwa Maureen Saraco in »Squibs, Disability and Having a Place at Hogwarts School of Witchcraft and Wizardry« (17–30) den Umgang mit Squibs und Muggeln in der fiktiven Welt unmittelbar mit Inklusions- und Exklusionsstrategien des realen englischen Schulsystems vergleicht, läuft das auf die Forderung nach einer inklusiveren Gestaltung des Hogwarts-Curriculums hinaus. Wer Adressat dieser Forderung ist (die reale Autorin?, der fiktive Schulleiter?), bleibt unklar.

Gewinnbringender sind diejenigen Beiträge, deren Autor:innen die intertextuellen Bezüge der Heptalogie aufzeigen und dabei nicht – wie es häufig etwa in der deutschsprachigen *Harry-Potter*-Forschung geschieht – beim bloßen Nennen intertextueller Referenzen stehen bleiben, sondern diese zum Anlass für kulturtheoretisch fundierte Interpretationen nehmen. Mary Villeponteaux' Aufsatz »Art and Transformation in the Harry Potter Novels and *The Winter's Tale*« (41–51) zeigt, wie Rowling durch Anspielungen auf Shakespeares *Wintermärchen* Biopolitiken der Fortpflanzung dekonstruiert, und Justine Breton gelingt es, durch den Vergleich mit T. H. Whites Fantasy-Klassiker *The Once and Future King* das Motiv der Abwesenheit der Mutter auf seine Funktion für die Struktur der Romanserie zu durchleuchten.

THOMAS HARDTKE